

Schurfe auf Rupprecht

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

MÜNCHEN, 18. FEBRUAR

Im Münchener Nationaltheater wird zur Zeit aus Anlaß des Faldings die Fellethe Operette „Der Hochländer“ in besonders hübscharrig eingerichteter Bearbeitung gegeben, die in reueheller Fertigkeit heimatische Stimmungsmomente gefchickt herausholt. Die Vorfellung ist jeweils ausverkauft. Das Publikum rufte vor Begeisterung, wenn am Ende des zweiten Aktes der Stürker mit großer Energie auftritt und ein Duett mit Frauenabteilungen hübscher Sängerinnen, Kabinett, Hofdamen usw. ihm folgt.

Gestern Abend hat sich auch der ehemalige Kronprinz Rupprecht das Publikum angefallen. Als wiederum die höchsten Stimmen sich senkten und die Musik das Nationaltheater: „Gott mit dir, du Band der Bayern“ intonierte, war Rupprecht tiefstimmig hübscher Duetten. Das Ganze erobert sich, lastete ungehört Befall und tief oftmals „Och Rupprecht!“ Es dauerte einige Minuten, bis die Vorfellung fortgesetzt werden konnte. Rupprecht verweigerte sich mehrmals aus feiner Lage — er sah in einer der Protagonistinnen, nicht in der ehemaligen Königin — wachte dann aber ab. Nach dem Akt und vor Beginn des folgenden wiederholten sich die Duetten.

Die diese Angelegenheit nur zunächst aus künstlerischer Isolationstheoretischer Befähigung zu erklären, so hat sie doch auch symptomatische Bedeutung. Folgende Dinge müssen hier gegenübergestellt werden, die gestern im „Regenburger Anzeiger“, dem Blatt des Ministerpräsidenten Dr. Völs, zu lesen waren: „In dem monatlichen Gedanken und feiner Verwirklichung leben wir die letzte und größte Zeit der Bayern. Ein bürgerlicher Staat ist die beste Gewähr für die Erhaltung des bürgerlichen Staates, auch in der Zukunft. Bayern hat das Glück, in dem gegenwärtigen Repräsentanten der Nation eine Persönlichkeit zu besitzen, die stets eine feste Hauptmännlichkeit Gerechtigkeit gegenüber dem Streit der Interessen gezeigt und sich die Sympathien weitester Bevölkerungsteile, ohne Unterschied der Partei und Konfession, erworben hat. Wenn man in Berlin weiter verfahren sollte, Bayern zu entreißen, so wird man in Bayern wissen, was man zu tun hat.“

*

In Scharberg im Erzgebirge beschloß die Reichsversammlung der Stadträteverordnetenversammlung außer den Wätern Scharberg und Hitters auch das frühere Königreich Friedrich August im Sitzungssaal anzuhängen.

Der Wahlkampf im Lande

Der württembergische Staatspräsident Dr. Völs, der von Reichstagspräsident Sittler in seiner Städtetage Rede mehrfach angegriffen wurde, erwiderte in einer Zentrumsumfassung in Wellingen, es ist bedauerlich, daß in Sittler Sitten jeder Hinweis auf konkrete Maßnahmen fehle. Neben, daß man sage: Wir werden den Bauern und den Arbeitern helfen, ist es nicht getan. Eine Partei, die immer den Anspruch auf Macht geltend mache, müsse in der Lage sein, sofort nach Übernahme der Macht wenigstens in großen Zügen ein Programm zu veröffentlichen. Aber es sage sich deutlich, daß es dem Nationalsozialismus in allererster Linie darum gehe, die Staatsmacht in die Hand zu bekommen.

Wenn Sittler daran erinnere, daß mindestens im Jahre 1930 die Möglichkeit vorhanden gewesen wäre, die Nationalsozialisten an der Regierung zu beteiligen, so sei festzustellen, daß Brüning feinerzeit von Sittler diesen Auftrag bekommen habe, daß aber die Ausführung dieses Auftrages an der Weigerung Sugenbergs gescheitert sei.

Ein außerordentlich heftiger Kampf ist nach den Wästen zu befürchten. Wenn Sittler in Stuttgart erklärt habe: Wir wollen keinen Bürgerkrieg. In mühe gelangt werden, ob man den Kampf nicht darauf hinaus zu bringen, so forme dann, daß man eine Politik mache, die den Kampf vermeide.

*

In der Wahlerfammlung der Deutschen Demokratischen Partei (Deutsche Staatspartei) in Oberndorf am Neckar, dem Sitz der bekannten Wänervereine, kam es gestern zu schweren nationalsozialistischen Auseinandersetzungen. Der Führer des Abends, der württembergische Reichstagsminister Dr. Reinhold Maier, demokratiesche Spitzenkandidat in Württemberg, mußte sich durch persönliche Selbstverteidigung der Angriffe erwehren und blieb im wesentlichen unverletzt. Zum Schluß kam es zu einem ersten Zusammenstoß zwischen der Polizei und den Nationalsozialisten, bei der es auf beiden Seiten zahlreiche Eide- und Wunden gab.

*

In einer Wahlerfammlung der „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot“ in Köln jagte der Reichsminister Dr. Döberlein:

Für die Reichsregierung habe keine schon jetzt, wie die Wahl auch ausfällt, die Reichsregierung bleibt auf ihrem Posten. Die bevorstehenden Wahlen seien daher keineswegs eine Vorbereitung für eine zu bildende Koalition. Das Zentrum komme für eine Beteiligung an der Regierung nicht in Frage, denn jede Partei ist zum Stieren verpflichtet, wenn sie sich mit dem Zentrum vereinigen. „Wir werden ein Wahlkampfprogramm für die Regierung durchbringen und werden dann die Wahlen für ein bis zwei Jahre nach Hause schicken, um angeht arbeiten zu können.“

*

Ein Münchener Blatt hat die folgende Meldung verbreitet, der ein Bauerndorfer Heim sei aus dem von ihm mit begründeten Bayerischen Volkspartei ausgetreten. Wahre ist lediglich, daß Heim eine Kandidatur für den Reichstag abgelehnt hat, weil er sich gesundheitlich nicht fräftig genug fühlte.

Akademische Hindernisbahn

Die Begabungsprüfung für Abiturienten

Ein bedeutendes Werturteil über das geistige Niveau des akademischen Nachwuchses hat in diesen Tagen der Präsident des Juristischen Landesprüfungsamtes, Dr. Schwab, abgegeben. In einem Jahresbericht über die Abschlussprüfung stellte er fest, daß von 2000 Referendaren 436 das Examen nicht bestanden haben. Den Grund für dieses erschreckend hohen Ausfall von Neuerbern sieht Schwab einfach in einem Mangel an Begabung. Er erklärt, es werde neben dem ausreichenden Bedarf an künftigen Richtern in bedeutendem Umfang das schwache Mittelmäß herangezogen. Hilfe könne nur durch ein verändertes Auswahl-Verfahren in der höheren Schulstufe geschaffen werden.

Von dieser Erkenntnis geht der neue Entwurf des Reichsausschusses aus, der die Einrichtung von Prüfungskommissionen für die Abiturienten vorschlägt. Nach jahrelanger Beratung bei den zuständigen Stellen, in Kommissionen, Hochschul-Konferenzen und Verbandsstagen ist dies die erste Anknüpfung, die einen wirklichen Eingriff verspricht. Die Erfolgsaussichten sind zunächst allerdings noch beschränkt. Man kann auf die Akzeptanz, die zu Ostern 1933 abgeben, im Falle eines stillschweigenden Bewilligungsmangels nur durch Beratung und Verweigerung der Studienunterstützungen einwirken, um sie von der Hochschule fernzuhalten. Eine Aktion, die dem Problem des akademischen Nachwuchses auf den Grund kommen will, muß noch weit umfassender angelegt werden.

Es ist hier schon wiederholt festgestellt worden, wie eine durchgeführte Reform schon auf den untersten Stufen

der höheren Schule einzuführen hätte. Notwendig ist eine Verankerung der Aufnahmebestimmungen und damit eine förmliche Kontrolle von Klasse zu Klasse. Auf diese Weise können die schwächeren Kreise rechtzeitig in praktische Berufsabfertigung werden, spätestens mit der mittleren Klasse, und die letzte Siebung beim Abitur würde dann nur noch die Auslese erfolgen. Ein ähnliches Verfahren müßte auf der Hochschule eingeführt werden, am zweckmäßigsten in Form einer Zwischenprüfung nach dem ersten Studienjahre. Wenn eine Verankerung des Abschluss-Examens allein würde nur dazu führen, daß das Prüfungs-Glasz gleichbedeutend wäre mit völliger Exzellenzvermeidung.

Für beratende Maßnahmen muß aber erst die Grundlegung geschaffen werden. Eine entsprechende Reform der höheren Schule und des akademischen Studienganges läßt sich nicht von heute auf morgen durchführen. Als provisorische Maßnahme ist deshalb der Entwurf des Reichsausschusses für geistlich noch das einzig Mögliche. Seinen Zweck erreicht er freilich nur dann, wenn zugleich eine Aktion gegen das Verfallungs-Gesetz einleitet. Dem Entzug, der von der Hochschule abgelehnt werden soll, muß nach der anderen Seite hin Raum geschaffen werden, in der mittleren Verwaltungsaufbahn und in der Wirtschaft. Auch in dieser Hinsicht könnten die neuen Männer im Reichsausschuss die Bestrebungen aufnehmen, die schon zu Groenens Zeiten, leider nur mit geringem Erfolg, in Gang waren. O. H.

Hakenkreuz gegen Schwarz-Weiß-Rot

„Die Fahne der sozialen Gegensätze“

In dem von dem nationalsozialistischen Abgeordneten Grafen Rechenow herausgegebenen „Reichsamt“ wird „den Wirtschaftskämpfern und Parteien“, die heute die alte schwarzweisse Fahne wieder zum Zeichen des Deutschen Reiches machen möchten, ein hohes Maß von Gehül zu gefahren. „an der ungetragenen Vossischen der sozialen Verhältnisse in Deutschland und an der daraus sich notwendig ergebenden Spaltung des Volkes und der Proletarisierung seines größten Teils.“ Weiter wird gesagt:

„Eine Schöpfung mit ihrem Anspruch auf Führertum haben aus ihr die Fahne der sozialen Gegensätze und einer Sammlung und Betätigung gemacht, welche ein geringes Volksgemeinschaft dauernd zur Unmöglichkeit machen und weiter machen wollen. Es haben sie die schwarzweisse Fahne zu einem Symbol deutschen Zustandes und deutscher Volkspaltung gemacht. Die Fahne mit ihrer zahlreichen Vergangenheit kann wirklich nichts dafür.“

Zur Ergänzung dieser Ausführungen wird in der schärferen Weise gegen den Geschichtsbericht des Reichsausschusses und des Reichsausschusses, die Gruppe Schwarz-Weiß-Rot, Stellung genommen. Die zentralen Überlieferungen lauten: „Ein Dokument der Zeit — Weistag der Vorkontroll — Wirtschaftliches Sozialist — Rüge-Votum! — Kampf dem Kapitalismus.“ Weiter die „Fahne der Schermerhaubt“ wird gesagt, sie huldigen dem trockenen Individualismus.

„So wie die Felladen Ägyptens von ihren Brüdern zum Saunen von Hyänen und gezwungen wurden, sollen die schaffenden Volksteile Deutschlands ihre mühselige Arbeit erhobenen Betriebes-Rentabilität ihre Arbeitskraft als Opfer darbringen.“

Graf Rechenow stellt jetzt längere Zeit in einem mehr oder weniger offenen Gegensatz zu der bestehenden Richtung freier Partei, die in wirtschaftlichen Fragen Sugenberg

„Dewußte Zerefführung“

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

HALE (SAALE), 18. FEBRUAR

Am Mittwoch hielt die E.S.D.N.R. in Etappen eine öffentliche Wählererfammlung ab, in der Graf Rechenow die öffentliche Führung die E.S. in Etappen bei den letzten Auseinandersetzungen am vergangenen Sonntag fand, sehr ausführlich über die Vorfälle sprechen konnte. Nach dem Bericht des sprach rechts orientierten „Eislerbe Raegellatts“, arif Jordan die unrichtige amtliche Berichterstattung, durch die die Öffentlichkeit in unzureichender Weise informiert worden ist, in hohem Form an. Der amtliche Bericht ist demgegenüber einseitig, die den Zweck gehabt habe, die Öffentlichkeit zu verunsichern. „Verfallungsbildung und Redern einer am nächsten Tage in Etappen abgehaltenen Wählererfammlung der „Eislerbe Raegellatts“ wurde unter Androhung sofortiger Verfallungsbildung strengstens unterlagt, auf die Vorfälle vom Sonntag vorher eingegangen. Nicht einmal eine Notenzug konnte in der Verfallung stattfinden...“

Admiral von Rebeur-Paschwitz gestorben

In Dresden ist Admiral a. D. von Rebeur-Paschwitz im 76. Lebensjahr gestorben. Der Admiral war im Krieg De-

schiffahrer der Auslieferungsdienst der deutschen Hochseeflotte, dann Inspektor des Marineübungsamtes; 1915 wurde er Chef der Mittelmeerdivision und zugleich Kommandeur der türkischen und bulgarischen Kreuzfahrtschiffe. 1919 nahm er seinen Abschied.

Die Wästen für den Berliner Wähler

Die Zeit zur Einreichung der Kreiswahlvorschläge für die Reichs- und Landtagswahlen ist jetzt abgelaufen. Im Wahlkreis Berlin sind für die Reichswahl am 16. März für die Landtagswahlen 10 Kreiswahlvorschläge eingegangen. Ein Vorschlag ist abgelehnt worden, weil er zu spät eingereicht worden ist.

Anfechtung der Wahlen

Die Reichsbanknotariats Partei wird die Reichstagswahl beim Wahlprüfungsgericht anfechten. Sie hält auf Grund der ergebnissen Entscheidungen des Staatsgerichtshofes die Erhebung der für Wahlprüfungs geforderten Unterschriften auf 60 000 für verfassungswidrig.

Auf Befehl Sittlers

Der neue Dortmunder Polizeipräsident Schepmann hat gestern sein Amt angetreten. Vor dem Polizeipräsidenten hatte sich eine Abordnung E.S.-Leute zur Begrüßungswort des Präsidenten eingeladen. Präsident Schepmann dankte in einer kurzen Ansprache für den Empfang und erklärte, das Amt des Polizeipräsidenten ist ihm schon vor einigen Tagen angeboten worden, er habe es aber zuerst abgelehnt, weil er nichts weiter als ein E.S.-Mann sein wolle. Auf Befehl des Führers habe er dann das Amt angetreten...

Kendell in der N.S.D.A.P.

Der frühere künftlichnationale Reichsinnenminister Dr. von Kendell in hohen-Eislerhof (Kreis Königberg Pomm.) ist Mitglied der nationalsozialistischen Partei geworden. Rendell schrieb 1928 aus der Reichsregierung aus und verließ im Jahre 1929 auch die Deutschnationalen Volkspartei, um sich als Vorhänger im Christlichsozialen Volkstern und der damaligen Konfessionisten Vereinigung zu betätigen.

Die Landessliste

Der leitende Verwaltungsbeauftragte Wäner stellt uns mit, daß er auf keinen Fall mit dem Landeswahlvorstand der Deutschen Staatspartei verfehrt hat.

Rußland-Frankreich-Pakt in Kraft

In Moskauer Außenministerialrat sind die Ratifizations-Acten des französisch-russischen Nichtangriffspaktes (zweifel Reichsamt) und dem französisch-russischen Pakt von Jean ausgefertigt worden. Der Nichtangriffspakt war vom Zentralerziehungsamt ratifiziert worden und ist mit dem 16. Februar in Kraft getreten.

Sir Robert Donald

Im Alter von 79 Jahren ist der frühere langjährige Chefredakteur des „Daily Chronicle“, Sir Robert Donald, in London an einem Herzschlag gestorben.

Briand-Platen im Rundfunk

Bei der am 7. März stattfindenden Obdenfeier für Reichsbrüder Briand wird Außenminister Paul-Boncour sprechen. Außerdem werden während der Feier durch Rundfunk Auszüge aus Reden, die Briand in Genf gehalten hat, von Schallplatten wiedergegeben werden.

Korsische Seeschlacht

Wästen den Türken und italienischen Flotten befehligt schon lange ein gepaartes Verhältnis. Österreich ludte sich ein italienisches Flottenkommando für letzte Verhandlungen zu rufen. Er hatte zwei kleine türkische Boote angetroffen und hatte nun auf sie los, um sie zu versenken. Nur mit Mühe gelang es den Korzen, dem Angriff auszuweichen. Schließlich setzten sie sich mit Österreich und Neapolitanern gegen den italienischen „Briand“ zur Wehr... konnten ihn auch in die Flucht schlagen.

Berliner Kunst-Umschau

Neue Ausstellung bei Gurliit

feh bei ihm weniger wohl, weil er sie als „halbe Justizen“ nicht recht leiden mag. Weniger streng geht es bei U. v. W. v. Bernhardt zu, der Nationalökonomie und Juristen zur Institution wirtschaftspolitischer Fragen vereint. Aber darf reden, was er mit „Nationalität, nationalökonomisch, liberal, international, aber nur „nationalistisch“, wie er es in theoretischen Partikeln geltend hat.

Sehr untreuen Werner Sombart, der, emigriert, in seinen hohen Jahren noch den Weg zu den „modernen“ und „jüngsten“ „Theorien“ der Autarkie gefunden hat. Begegnend für die Biographie der nationalökonomischen Fakultät: von Gottl. Ottilienfeld, Gründer des „Formismus“, den man ebenfalls auf dem schmerzlichen Brett der Philosophischen Fakultät, neben dem Dreieckigen am Berliner philologischen Seminar: Spranger, Nicolai Hartmann und Wolfgang Ißler. Spranger hat nicht nur eine „Psychologie des Jugendalters“ geschrieben, sondern hat auch wertvoll Kontakt mit der Jugend. Seine gesellschaftswissenschaftliche Psychologie steht in methodischem Gegensatz zu der Experimentalpsychologie Wolfgang Ißlers, der durch seine Intelligenzprüfungen an Menschenaffen bekannt wurde.

In einem anderen Brett stehen Hübner und Wehner gemeinsam, um sich die Vorlesung der Nobelpreisträger Herrnh auf „Experimentalphysik“ zu notieren. Seine Experimente sind natürlich, nur „auffällig“ fast nicht alle klappen. Man hat zwar seine Auftretsprägen in den Hörsaal eingebaut, aber der Experimentiertrieb ist wunderbar langsam, und das Mikrophon wandert beim Auf- und Abwachen immer wieder nicht mit. Auch den Chemiker Schlenk nehmen Wehner und Hübner gemeinsam in Berlin. Auch für sich allein haben die Wehner eine ganze Reihe von Professoren, Oberzeten, Privatdozenten und Assistenten. Sie haben als Ordinarius der Chirurgie den temperamentsvollen alten Berliner Professor: Gauerbrau. Sie haben den Hals, Hals-, Ohrenspezialisten Professor von Ciden. Sie haben hervorragende Internisten: den im Vortrag fähig zurückblühenden Bis (Der bei Vertung seiner Klinik jetzt niederkniet) und den mitteleuropäischen Skandinavien von Bergmann. Sie haben . . . Sie haben . . . Auch hier wie in anderen Fakultäten darf man mit dem Zurückgehen gar nicht beginnen.

Dieses Bild der Berliner Universität und seiner Fakultäten, das hier zu zeichnen versucht wurde, ist sicher lüdenhaft. Es zeigt aber vielleicht doch, was alles, trotz Parteileidenhaft und Parteigeiz, in dem Lobspiegel der Berliner Wissenschaftsbetriebs an Schönen gebildet wird.

Hermann Oederan.

Professor Alfred Maab: 70. Geburtstag.
Der emeritierte Professor Alfred Maab vollendet heute sein 70. Lebensjahr. Maab unternahm Studienreisen nach Afrika, dem Malajischen Archipel und den Westindien-Inseln. Die reichen ethnologischen Ergebnisse seiner Sammlungsreise legte er in dem gleichnamigen Werk „Zwei Jahre in Ostindien“. Ein anderes Reisebuch führt den Titel „Bei lebenswichtigen Menschen“. Die naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Freiburg i. Br. ernannte den Gelehrten zum Ehren doktor. Maab geht seit seiner Gedenkreise nach Berlin für die biologische und zoologische Abteilung des Berliner Tierparkmuseums an und ist seit über 20 Jahren Bibliothekar der Berliner Anthropologischen Gesellschaft. Gleichzeitig ist er Redakteur des „Mittler-Jahrbuch für Vögelkunde, das Vögelwesen in Stuttgart und das Staatliche Tierparkmuseum in Berlin“ und hat eine Reihe von Aufsätzen aus seinen reichhaltigen ethnologischen Sammlungen.

Schau heimwärts, Engel!

Roman von THOMAS WOLFE

Übersetzung aus dem Amerikanischen von Hans Scheibhuth

21. Fortsetzung

Eugen lächelte peinlich verzogen. Eliza spürte eine starke, feindselige Bewandnishaft mit Leonard. Sie beide gehörten zu der Sorte, die sich zu allem Zeit läßt. Sie lächelte (sogar, wie ich die größte Lust).

„So, sagen Sie mal“, legte sie los, „ich war mal selber Gattin, das wissen Sie wohl gar nicht, was? Aber das darf beim ich längst nicht so viel Geld, wie Sie da verlangen. Ich war herzlich reich, wenn ich in den Freitagen und ganzig Dollars im Monat bekam.“

„Es was? Wieviel, Wilfred Gant?“ entgegnete Wilfred Leonard höchst interessiert. „Na also! Er ladte leer und schüttelte Eugen herbei, wobei er ihn so hart anpackte, daß er ihm fast die Aehren abknifferte.“

Eliza begann wieder:

„Ja, ich erinnere mich nicht ganz genau . . . da war mein Vater, er war lange vor meiner Geburt . . . bemerkte sie zu Eugen, — denn deinen Papa hatte ich damals noch mit meinem Auge gesehen, ja, damals hätte ich jedem ins Gesicht gelacht, der mir was von Heiraten vorgeschwiegt hätte. Also, was ich Ihnen wollte . . .“ — hier schüttelte sie traurig den Kopf und verzog den Mund — „wir waren damals sehr, sehr arm, dann ich nur sagen, ich hab' erst neulich wieder davon gehört, was oft mal damals nicht mehr, wo die nächste Möglichkeit herkommen sollte. Also wie jetzt . . .“ — sie wandte sich immer noch an Eugen — „ein Großvater, man hat eines Abends heim und fragte mich: „Also rat mal, was ich heute getroffen habe?“ Ich erinnere mich so genau, als könnte er lebendig vor mir im Zimmer. Na also, mit Schwärze so was, wissen Sie . . .“ — hier wandte sie sich an Leonard mit einem fragenden Köpfchen.

„So, so Abnungen sind Ihnen nicht, was Sie nicht wissen, wenn man nicht darüber nachdenkt. Also, ich habe gerade meiner tante Jane beim Tischdecken geholfen; sie wohnt in Jersey County und das damals bei uns zu Besuch . . . es war gerade ein Jahr, daß ich fast an doppeltezeit

von Werner Eugen Spiro seit Jahren schon zu einem Führer der Berliner Sezessionsfront aufsteig, lo hat daran nicht nur die Heiligkeit und Unverletzlichkeit seiner kometenähnlich-fallenartigen Gestalt, deren Anteil, sondern nicht minder das immer höherer Reizen seiner Kunst. Die Kollektion seiner Arbeiten, die jetzt bei Gurliit in den Kauf fällen, beweist es aufs neue. Ueber das ausgearbeitete Bandwerk, über den tollverzierten, doch nie äußerlich gestrichelten Schmuck seiner Werke hinaus tritt die menschliche Beherrschung seiner Technik, die zugleich geschmeidig und vornehmer Einfühlung in die Landschaft. Das Bild der zwei Menschen, in weissen Kleid mit roten Hüften gegen grauen Fond, schon etwa fünf Jahre alt, hat sich vorzüglich gelobt. Daneben aber bedeuten die neuen Porträts, von Spiros menschliche Beherrschung mit ihren originären Tönen, die feinen figuralen Entwürfen.

Eine Neuerscheinung ist Laure Bruni, Schweizerin von Geburt, in Paris lebend. Selten aber nie habe ich von einer Frau Meeres- und Gebirgsbilder solcher Art und Qualität gesehen. Ihre Märit das Meer an die Küste der Normandie, überfließt sich eine vom Schiffe aufsteigende Wellen mit einer Kraft, daß man wirklich beinahe an unheimen Gangeister denkt. Wie wird das formige, süßartigen felleiten in der Herbst- und der nassen Erde und Erdkörper mit männlicher Hand ins Bild genommen. Das ist ganz unparitätisch und eigenartig. Daß diese nur Formensinnigkeit der begreifen vorzüglich ist, die französische Konventionen ablehnen, darf man wohl überlegen.

Sehr interessant die Galerie der Kopfstudien von Hans Theo Richter aus Dresden. Im zusammenfassenden Muffen und Muffen-Hochschaffen eine feste Einheitslichkeit der Gestaltung. Eine fast schmerzliche Eindringlichkeit. Welt Rinderkopf, die um da mit Anlehnung an Munch, aber doch von besonderer Art, eine leuchtende, ein bühnen unheimliche Verarmung. — Tüchtige Kopfstudie von Ruth Mier, gleichfalls aus Dresden. Besonders prägnante, die man sich merken will.

Alexander Flinsch, eine Entdeckung

Die Ausmalung Helbing, von Frau Coffer, der fränkischen Malerin der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, unendlich unterhält, fast mit einer wunderhübschen Entdeckung aufwarten. Alexander Flinsch — das ist für uns die lebenswichtige Person des Berliner Großkaufmanns, Präsidenten unseres Vereins der Kaufleute und Industrieller, Schöpfers und Fortbilders der „Kunst-Organisation“. Seine Kunst gebührt auch seinen Mier, der Berliner Gesellschaft, aber mit einer Kraft, die nicht minder allgemein bekannt und beliebt war, und der sein Leben zwischen der Verwaltung der ererbten kaufmännischen Unternehmungen und der Malerei aufteilte. Dieser Abkühlung einer alten mittelbiederigen Familie von Papierhändler-Überbleibsel 1822 nach Berlin, wo er schon im Jahre darauf die Werkstätte in der Lindenstraße bezog, wo heute noch kein Sohn die Firma leitet, und sich bald in der am äußersten westlichen Ende des Ganges gelegen, noch unangeführten Maniergenosse die „Billa Flinsch“ haben. Aber die älteren Berlinerinnen von heute aus ihrer Jugend noch wohlwärtiger.

Alexander Flinsch (1824 bis 1912), wie mir ihn bei dieser ersten unvollständigen Ausstellung von hunderten Arbeiten seiner Kunst kennenlernen, war erheblich mehr als ein Dilettant im üblichen Sinne des Wortes, er war rühmender Vertreter dieser „Billa Flinsch“ in ihrer Zeit, deren Kunst, deren Wert, Wahrheit ein Sichhaben der Kunst, ein Entschluß, der nicht nur

Kunstenfertigkeit gelehrt wurde, und mein Vater hatte mit einem großen God Josef mit heimgebracht. Da ist ich aus, was ich heute. Da hat der Herr in Josef Helbing, aber ich so unübersehbar aus und sagte einfach: „Ich habe gute Nachrich für dich, Eliza, und nun rate mal, was ich heute getroffen habe!“ Aber ich habe nicht die geringste Idee, was“ antwortete ich, und da sagte er: „Der alte Professor Trueman war es. Er ist in der Stadt auf mich gekommen und sagte: „Hör mal, ich hab' ne Stelle für die Eliza. Wenn sie will, kann sie den Winter hier in Feuerbaum Schule gehen.“ Ach was, sagte mein Vater, sie hat ja nie im Leben einen Tag Schule gehalten, aber der alte Professor Trueman ladte einfach laut heraus und sagte: „A bewohr, das macht nichts, die Eliza kann alles, was sie will . . .“ ja, so ist es denn zustande gekommen . . .“

Mit höchstbelegter Miene hielt sie inne. Ihre Gedanken wanderten auf den überwundenen Wegen der vergangenen Jahre.

„Es war ihre Art, Gefühle so erleben.“

„O: auf den haarfeinen Spuren von Millionen kleiner Ampulle wirkte das Schicksal auf Eugens Leben ein.“

Wilfred Leonard hatte ein großes, atmungsloses, leicht baufliegendes Haus vor der Stadt gepachtet. Es war vor dem Bürgerkrieg gebaut und hat bis aufsteigt in einem ganz großen Garten auf einem Hügel.

Eines Tages, früh im September, nahm er Eugen mit hinaus. Es sprachen geschäftlich von Politik, als sie die Galtion Avenue herunterritten. Sie gingen durch die Stadt und die gemundene Straße hügelan zum Hause hinauf. Westwärts Vorberühmte rauschte in den alten Bäumen.

In der geräumigen Wohnstube sah Eugen zum erstemal Refektor Leonard's Frau. Sie hatte eine Schürze vorgebunden und trug einen Wägen in der Hand. Eugens erster Eindruck war überaus lieblich. Margaret Leonard war ein ungemein zartes, sehr geschmackvolles Wesen.

Sie war damals vierundzwanzig. Sie hatte ganz Kinder, einen schöngebildeten Sohn und eine zweiwärtige Tochter. Als sie vor ihm stand, die lange, feine Hand um den Waisenfinger gelegt, bemerkte Eugen, daß die Spitze ihres rechten Zeige-

finger floch war, so, als sei sie mit einem Sammer plattgeflagen worden. „Sehr schön“, erst erfuhr er, daß Tuberkulose nicht ansteckend ist, aber ich habe mich nicht geirrt. Er weicht war das hübsche und gleichsam lebensfähigste, das er je gesehen hatte. Unter der schicklichen, dünnen Haut zeichneten sich die zarten Linien der Gesichtskonturen und Schädelknochen klar ab. Die merkwürdige Geprantheit, die die Geschlechter sterbend haben, war grade überwunden. Dieser Mensch hatte soweit zurückgefunden, daß das Leben in ihm die Abschlüsse von Krankheit und Genesung im Gleichgewicht hielt. Alles, was sie tat, mußte diese Frau ertragen und bekommen.

Eugen hatte das Gefühl, als hätte Margaret Leonard eine Hand aufs Herz gefaßt, um all die midergepicht gespannten Drähte ihres Wesens gemalt zusammenzufassen. Er spürte, wenn sie einmal die Hand wegnehmen, würde sie zerbrechen, würde die große Welle ihrer Tapferkeit werden. Unausführlich, förmlich empfand er das so. Sie erwidern ihm ein „Nein“, er nahm die Hand weg, aber sie schüttelte sich abfällig verunndet, die zerrissene Schlagader mit einem Griff abpresen, feien Zu- und eine Stunde hinblüht und die Schlafstunde weiter lenkt.

Ihr Haar war groß, ziemlich dick, mattbraun, leicht angezogen; sie trug es in der Mitte gefestigt und hinten zu einem Knoten zusammengeknüpft. Alles an ihr war äußerst reinlich, wie ein malteses geschleutertes Rindfleisch. Sie nahm seine Hand, und er spürte die herbe, Schwere ihrer abkühlenden Hände. Ihr Befehrsdruck ihm wie hohe Musik. Sein Herz hob sich.

„Das ist der Wilfred Eugen Gant“, stellte Refektor Leonard vor und freilachte ihn mit der Hand über den Rücken.

„Schön!“ sagte sie, mit einer leisen Stimme, in der es von neuen Dröhnen kummte. „Es freut mich, dich kennenzulernen.“ In ihrer Stimme vernahm er das ruhige Schwärmen, wie er es bei Deuten, die etwas Übernatürliches, etwas Wertwärtiges aus dem Jenseits berichten, gehört hatte; das sie Worte das schicklichen Schimmern, und plüschig wie ein weißer Flaum aus dem Leben eine fremde Schönheit müße, daß sie unmittelbar in die Schönheit, das Ansehen und die Tragödie der Menschenleben hineinfiel, und er spürte, daß er ihr schon erfuhr.

Ihr Antlitz verunkeltete sich. Das Braun ihrer Augen wurde schwarz, so, als sei ein Bogel durch ihren Blick

Friedrich Klein-Chevalier

„Nach einer Reuezeit bei der Seibing. Diesmal kein Abschiedener, von dem mir nichts wußte, sondern ein Siebzehnjähriger, der sich im Alter überdies gemeldet und verjüngt hat. Klein-Chevalier gehörte um 1900 zu den Bestreibern eines fähigen, von den Lesern, investierten mit dem besten Wissen und mus. Schiffs, Bilders, arbeitende Malers, an deutschen und italienischen Säulen und auf dem Meer draußen waren die Bilder, an denen man ihn erkannte. Klein-Chevalier stellt jetzt ein großes Gemälde dieser Reihe mit aus, damit man Unterried und Fortschritt der jüngsten Schiffsreise sieht. Die Bildfläche ist ein großer, von der Betrachter sich behäuflich niedergebend, mit ungenutzten in einer Saftigkeit und helles Farben, daß man mit ungenutzter Bewegung die malerische Wertes- und Seelenreue wahrnimmt, die sie gegen die Bilder der Vergangenheit, aber von so prägnantem, schmerzhaftem, schmerzhaftem, schmerzhaftem, schmerzhaftem Blüten und Früchten, an deren Schönheit sich das Lebengefühl des Malers neu entzündete, sich gleichsam selbst neu entzündete.“

Max Osborn.

Berlin — Feuerkopf oder Wasserkopf. Die Ostgruppe Berlin-Brandenburg des Schauwerkandes deutscher Schriftsteller hatte zu einem Disziplinanten erluden mit dem Thema: Berlin — Feuerkopf oder Wasserkopf? In der ersten, Hans O. W. G., gab einen futuristischen Ueberblick nach oben über die Welt. Die Kunst, seine abkühlungsmäßigem und geistigen Zusammengehörigkeit, aus deren sich sein Doppelgefühl ergibt. Der „Wasserkopf“ bezog sich im wesentlichen auf die Auswüchse der Beherrschung, die Mittelalteren, die Stadt- und Landbevölkerung, die weder das Bedürfnis nach Stadt noch nach Dorf befristeten. — e. r. l.

Lob für Deutschland

Schlußbericht der Auslandsgläubiger

Gleichzeitig mit dem Bericht der deutschen Stillhalter-Verein über das gestrige abgeschlossene Kreditabkommen von 1933, dessen Inhalt wir im heutigen Morgenblatt ausführlich wiedergehen haben, übergeben die Auslandsgläubiger der Konferenz ihren letzten, aus dem von den 16 Repräsentanten der sieben Länder unterzeichneten Dokument, in welchem sie ihre Stellungnahme zu den Konferenz-Problemten darlegen.

Die schließlichen Bestimmungen des neuen Vertragswerkes werden in dem Auslandsbericht nur kurz behandelt, dafür enthält es eine um ausführlichere Würdigung der Gedanken und Erwägungen, von denen sich die Auslandsgläubiger bei der Konferenz haben leiten lassen, einen muß anerkennen, daß der Bericht dem deutschen Standpunkt und den deutschen Schwierigkeiten voll gerecht wird. Es ist ein Dokument der Ehrlichkeit und des guten Willens und atmet denselben verständlichen, freundschaftlichen Geist wie der Brief, mit dem sich der damalige und diesmalige Vorsitzende der Konferenz, Alberto H. Wiggin, vor Jahresfrist von der deutschen Öffentlichkeit verabschiedete, als der Vorläufer des jetzigen Vertrages, das „Deutsche Kreditabkommen 1932“, nach langwierigen Verhandlungen, zustande gekommen war.

Die Befriedigung über das Abkommen wird, wie ein Drahtbericht der „Vossischen Zeitung“ aus New York lehrt, auch in Amerika zum Ausdruck gebracht. Die Aufmerksamkeit der ersten Meldungen über die Einzelheiten fanden, war zwar nicht begeistert; aber man erkennt allgemein, daß der Vertrag die bestmögliche Lösung, die im Hinblick auf die gegenwärtigen Verhältnisse und besonders den erneuten Beweis der Absicht Deutschlands, an der Goldwährung unerbittlich festzuhalten, und durch die Ehrlichkeit, die sich bei der Neuverhandlung der Finanzlage an ihrer schwächsten Stelle zu untermaßen.

Der Bericht der Auslandsgläubiger knüpft an die Empfehlungen der Londoner Konferenz vom Juli 1932 an, als die Regierungen der sieben Länder zum erstenmal die Verantwortung für die notwendigen wirtschaftlichen Maßnahmen auf die Schultern der Privatbankiers abgaben.

Über der Aufhebung der Schweizer Klausel nur einen Versuch von vielen darstellt, um aus der Stillhaltung herauszukommen und zu einer Dauerregelung zu gelangen, so ist die Lösung des Problems der kurzfristigen deutschen Auslandsfinanzierung ein zweites Mal nur eine vorläufige Aussetzung für den wirtschaftlichen Wiederaufbau der Welt. Deshalb sei es nun an den Regierungen, die übrigen Schritte zu tun.

Nur durch Abbau der Zollschranken, durch Lösung des internationalen Kriegsschulden-Problems, durch Ratifizierung des Lausanner Vertrages und Stabilisierung der Weltwirtschaft, können sich die sieben Länder von der gegenwärtigen Krise lindern. Damit ist die Verantwortung für das künftige Gelingen wieder in die Hände der Regierungen und der künftigen Weltwirtschaftskonferenz übergeben. Große Verantwortung trägt aber ein jeder Faden durch den ganzen Bericht, der mit einem warmherzigen Bekenntnis zur Schicksalsverbundenheit aller Länder beginnt und endet.

Außerdem enthält das Dokument ausführliche Betrachtungen über die deutschen Methoden zur Krisenbekämpfung, wobei anerkannt wird, daß die Stillhaltung der Produktion kein Heilmittel sein kann, sondern nur im besten Fall nur eine Atempause sein kann, bis grundlegende Maßnahmen ergriffen werden können. Selten hat der beharrliche Kampf den Deutschland seit Jahren um seine ganze Existenz über das Ausland hinaus eine internationale Anerkennung gefunden, wie in diesem Bericht. In wörtlicher Übersetzung heißt es u. a.:

„Deutschland hat sowohl in der Überwindung seiner inneren Schwierigkeiten wie in der Außenpolitik außerordentlich eindrucksvolle Erfolge erzielt. Sie ergaben sich nicht nur aus der Planmäßigkeit und Wirksamkeit der ergriffenen Maßnahmen, sondern auch aus der ständigen Zusammenarbeit von Regierung, Reichsbank, Banken und Wirtschaft. Die deutsche Wirtschaft hat ein verständnisvolles Mitgehen der breiten Masse der Bevölkerung zugrunde, die, geschult durch bittere Erfahrung, bereitwillig ein Programm unterstützt, das jede Währungsentscheidung und die Aufgabe der Außenpolitik mit sich bringt. Fraglos hat sich vor allem hierauf die Überzeugung verantwortlicher deutscher Kreise auf, daß, soweit die inneren Bedingungen in Frage kommen, und soweit diese von den Außenfaktoren unabhängig sind, das schärfste Streben der deutschen Wirtschaft sich dahin richtet, der wieder zu besseren Zeiten führen soll.“

An Hand statistischer Unterlagen wird die Größe der deutschen Not und die Schwere des deutschen Kampfes geschildert. Die Fortschritte, die auf den verschiedenen Gebieten des Kapitalismus, des Kreditwesens, der Industrie, durch Halbierung der kurzfristigen Goldraten, durch den Rückgang der Insolvenzziffer, erzielt wurden, werden ebenso dargestellt, wie die prompte Erfüllung aller im alten Weltkriege übernommenen Verpflichtungen. Ausdrucklich wird erwähnt, daß in den letzten 12 Monaten trotz der katastrophalen Kapitalbilanzveränderungen die deutschen Waren waren, die Stillhaltung der Produktion um 608 auf 5700 Mill. Reichsmark, also um beinahe 14 pCt., vermindert wurden, obgleich sich in der gleichen Zeit die Produktion in allen anderen Ländern mit Ausnahme der Vereinigten Staaten um ungünstiger entwickelt hat als der Außenhandel der 48 anderen wichtigsten Länder, bei denen nur eine durchschnittliche Schrumpfung von 33,8 pCt. eingetreten ist. Wörtlich heißt es nach weiter:

„Die verschiedenen einander folgenden deutschen Regierungen haben Maßnahmen ergriffen, um die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, den Export zu fördern, die Produktion zu steigern und die Budgetlage zu verbessern. Das Reichsbudget ist, ebenso wie das in den meisten anderen Ländern der Fall ist, von der Gläubigeröffentlichkeit in der Öffentlichkeit als ein Erfolg vergangener Jahre im Betrag von etwa 15 Milliarden RM dürfte ein neuer Fehlertrag aus dem Jahre 1929/33 in Höhe von 800 Millionen bis 1 Milliarde RM kommen. So hoch dieser Betrag ist, ist er doch gering im Vergleich zu den Haushaltsbeiträgen in zahlreichen anderen Ländern und er liegt durchaus im Rahmen der Ausgleichsmöglichkeiten, die Deutschland bei Wiederherstellung

Preisschutz im Tabak-Großhandel

In Verbindung mit der Industrie?

In der deutschen Zigarettenwirtschaft, deren Preiskämpfe seit der letzten Steuerreform beendet zu sein scheinen, sind neue Versuche zur Marktregelung akut geworden. Wie wir hieron, hat der Schutzverband des Tabak-Großhandels, die Berliner Tabak-Großhändler in einem Rundschreiben aufgefordert, sich über die Frage des Preisschutzes zu äußern, und vertritt, sind auf dieses Schreiben bereits zahlreiche Zustimmungserklärungen eingegangen. Ähnliche Versuche sind auch in anderen Bezirken des Reiches unternommen worden. Sie laufen darauf hinaus, die Großhandelspreise zu normieren, und somit durch Verhinderung aller Unterbietungen die Großhandelspreise zu stabilisieren.

Wie erwähnt, war im Anschluß an die letzte Reform der Tabaksteuer eine Preisschutz- und Umsatzverrechnungsstelle von der Zigarettenindustrie ins Leben gerufen worden, die sowohl den Großhandels- wie den Einzelverkaufspreis schützte. Diese Preisschutzstelle ist nach neuen Informationen mittlerweile aufgelöst worden. Zwar ist weiter der Einzelverkauf unter Bandolenpreisen im Preis geschützt, jedoch direkt von der Fabrik bezogen, während Gemischtwarenhandlungen, Restaurateure und andere Firmen, die nur nebenher Tabakwaren vertreiben, bei dem Einzelverkauf nicht geschützt sind.

Die jetzigen Versuche zum Schutz des Großhandelspreises werden freilich nur als ein Nothelf angesehen. Eine end-

gültige Lösung hält man erst für möglich, wenn die Industrie auch ihrerseits durch entsprechende Konditionen den Wiederverkaufspreis des Großhandels schützt.

Wie wir dazu erfahren, hat die sog. Industriekommision, in der u. a. Großfirmen wie Rheinm. Neuberg und Garbaty vertreten sind, vor nun halben Jahre bereits zugesagt, daß sie zu einer derartigen Mitwirkung bereit ist. Diese Zusage ist vor wenigen Wochen in hindernder Form wiederholt worden. Vorbedingung ist nämlich, daß eine juristisch durchführbare Form für eine derartige Hilfestellung der Lieferfabriken gefunden wird, und daß der Großhandel sich zunächst unter sich über die Höhe des zu schützenden Wiederverkaufspreises einigt. Da eine solche Einigung innerhalb des Großhandels noch nicht erfolgt ist, konnte auch die Frage der Industriehilfe bisher noch nicht akut werden.

Zigarrenfabriken öffnen wieder

Die 1931 und 1932 in Kraft gesetzte Sperre für die Eröffnung von Zigarrenfabriken ist mit dem 1. Januar 1933 abgelaufen. Eine Verlängerung ist nicht erfolgt. Ende 1932 haben die Betriebe einer ganzen Reihe meist kleinerer Zigarrenfabriken stillgelegt, nachdem mit Wirkung vom 1. Januar 1931 ab Ende 1932 den hierfür in Frage kommenden Betrieben eine jährliche Entschädigung von bis zu 8000 RM zugesichert worden war. Diese Zigarrenhersteller bezogen während der Sperrezeit ihre Waren von größeren Firmen und übernahmen damit in diesem Jahre endlich die Funktion der Entscheidung, die jährlich nachträglich gezahlt wurde, entfällt mit dem 31. Dezember 1932. Eine Reihe stillgelegter Fabriken hat von der Mehrheit, die Betriebe wieder in Gang zu setzen, Gebrauch gemacht.

Der „Michigan-Plan“

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

NEW YORK, 18. FEBRUAR

Die Lage der Banken in Michigan ist noch immer unverändert; von einer Überwindung der Krise im eigentlichen Sinne kann noch nicht gesprochen werden. Tag und Nacht finden Verhandlungen hinter verschlossenen Türen statt, ohne daß wirkliche Fortschritte erzielt werden. Stündentausende neue Gerüchte auf, die dann wieder demontiert werden. Aber eine konstruktive Lösung steht noch aus, und sich nicht mit der unglückseligen der Banken, sondern auch die Finanzen des Staates Michigan und der Städte in einem belagerten Zustand befinden.

Was die Union Guardian Trust Co. betrifft: So viel ist bekannt, daß die Bank am 24. Mai 1933 ihren ersten Kredit von der Rekonstruktion Finance Corporation im Betrage von 425 Mill. Dollar erhalten hat, der später auf 500 Mill. erhöht wurde. Im letzten Jahres erhielt sie einen neuen Kredit von zunächst 87,5 Mill., der später auf 115 Mill. erhöht wurde. Bis zum 6. Januar wurden dann verschiedene Rückzahlungen geleistet, so daß die Verschuldung der Bank an die Refco an diesem Termin noch 948 Mill. Dollar betrug.

Das Publikum verhält sich nach wie vor ruhig und vertraut fest darauf, daß die Regierung die Banken nicht zu-

sammenbrechen lassen werde, weil sonst eine allgemeine Panik entstehen müßte. Andererseits sind die Bewohner vieler Städte empört darüber, weil man ihnen nicht geföhlen hat, als zahlreiche Landbanken zusammenbrachen. Das Vertrauen zu den Banken ist im ganzen Staat erschüttert. Wenn ein Plan würde, die nach der Bankrott der Banken der Kundschaft nur einen Bruchteil der erlaubten fünf Prozent betragen, so wird dies als Stimungsmache empfunden, weil die Einzahlungen enorm zurückgegangen sind.

Die einzige Lösung, die den Bankiers bisher vorschwebt, ist die Trennung der liquidierbaren Aktiven von den eingeleisteten Forderungen und eine entsprechende Aufteilung der Kreditoren. Nach diesem Plan würden je nach der Bonität der Banker 10 bis vielleicht 60 Prozent der Einlagen auf unbegrenzte Zeit festlegen. Dies käme einem Teilmoratorium gleich. Die Verbindungen für realitäre Lösungen sind durch die Ertelung diktatorischer Vollmachten an den Gouverneur gegeben. Das Staats-Unterhaus wird hierüber Montag abstimmen.

Gegen eine solche Pferdekur, die bereits stolz als „Michigan-Plan“ proklamiert wird, sind viele Bedenken der latenten Gefahr einer weiteren Ausbreitung des Ruin auf die Nachbarstaaten. Die gesamte Lage erscheint viel ernster, als öffentlich zugegeben wird. In Washington ist man sich der Gefahren durchaus bewußt, und Hoover steht in ständiger enger Fühlung mit dem Kongreß, um im Notfall eine schnelle Hilfsaktion durch die Bundesregierung durchzuführen.

Neuregelung der Holz-Zölle

Auch Holzwaren angepaßt

In der heutigen Ausgabe des Deutschen Reichsanzeigers wird eine Verordnung veröffentlicht, durch die die Zölle für Holz nun geregelt werden. Hervorzuheben ist insbesondere die Erhöhung des Zolles für hartes Rundholz auf 30 pCt. und für weiches auf 20 pCt. Die Zölle für Holzwaren sind ebenfalls neu geregelt. Die Zölle für Holzwaren sind entsprechend gestaltet worden.

Diese Zollerhöhungen sind, wie es in der amtlichen Mitteilung heißt, notwendig, um der schwer notleidenden deutschen Forstwirtschaft in stärkerem Maße als das bisher möglich war, den deutschen Markt zu sichern und überflüssige Einfuhren fernzuhalten. Die durch diese Maßnahmen zu erwartende Verbesserung des Absatzes für deutsches Holz wird auch zu einer günstigen Beeinflussung der Preise führen, die zur Zeit nur etwa auf der Hälfte der Friedenspreise liegen. Dadurch wird nicht nur der privaten Forstwirtschaft geholfen, sondern auch den Arbeitnehmern in der Holzindustrie. Handelt es sich um etwa 50 pCt. der gesamten Waldfläche sich befindet und die infolge der bisherigen niedrigen Preise nicht mehr wie bisher Einnahmen aus ihrer Forstwirtschaft hatten, sondern sogar aus allgemeinen Steuergeldern erhebliche Zuschüsse leisten mußten.

Die Bemessung des neuen Schnittholzzolles wird ferner die Beschäftigungsmöglichkeit in der Sägeindustrie wesentlich heben und damit von unmittelbarer Wirkung auf den Arbeitsmarkt sein, der gerade in der Holzwirtschaft besonders hohen Prozentsatz von Arbeitslosen aufweist.

Die Zollerhöhungen für Rund- und Schnittholz haben es erforderlich gemacht, auch die Zölle für Holzwaren in einem gewissen Maße zu erhöhen. In einer, in heutigen Reichsanzeiger erscheinenden Verordnung werden demgemäß u. a. die Zölle für Furniere, Fässer, Holzwerkzeuge, Türen und Fensterrahmen, Kinderspielzeug aus Holz usw. festgesetzt. Es wird gleichwohl die schon lange erwartete Neufassung für Kästen und Kistenbretter eingeführt.

normaler Bedingungen hat. Man darf mit Zuversicht annehmen, daß unabhängige Wechsel der Persönlichkeiten jede Regierung, die für das deutsche Volk und seine Unberührtheit repräsentativ ist, angesichts der stets wachsenden Erinnerung an jüngste Erfahrungen, auch weiterhin die wohlverstandenen Interessen ihres Landes nach Grundsätzen vertreten wird, die der Sympathie und Unterstützung der anderen Länder sicher sind.

Steier-Werke sanieren erneut

WIEN, 18. FEBRUAR

Die Steier-Werke machen jetzt einen neuerlichen Schritt zur finanziellen Sanierung, von dem man hoffen kann, daß er der letzte ist, weil ihm ein starker Schuldennachlaß Österreichs Credit-Anstalt zugrunde liegt. Schon 1930 ist eine Kapitalverringerung von 1512 auf 151 Mill. durchgeführt worden. Das Aktienkapital wird weiter auf 250 Mill. vermindert, während die Verschuldung von Aktien und Bondschulden um 1175 auf 2 Mill. erhöht. Zugleich wird eine Kapitalrücklage von 8 Mill. gebildet. Die Bankschulden sollen nach diesen Maßnahmen weit geringer ausfallen als 20 Mill., während man sie jetzt des Zusammenbruchs der Credit-Anstalt auf 80 Mill. geschätzt hatte.

Unveränderte Dividende der Oesterreichischen Nationalbank. Die Oesterreichische Nationalbank hat die Entscheidung der Wiener Korrespondenten „Vossischen Zeitung“ zufolge beschlossen, der für den April angesetzten G.V. eine gleichbleibende Dividende von 864 Schilling vorzuschlagen.

Neue Vorstandsmitglieder der New-Yorker Deutsch-Amerikanischen Handelskammer. Direktor Springmann von der American Bemberg Co. und der American Glanzstoff Co. sowie Dr. Hans von Helldorf-Bendis wurden in den Vorstand der Deutsch-Amerikanischen Handelskammer in New York gewählt.

Dividendenhalbierung Selfridge & Co. Das Londoner Warenhaus Selfridge & Co. Ltd. bringt für das ablaufende Geschäftsjahr mit 4 pCt. Dividenden gegen 8 pCt. im Vorjahr zur Ausschüttung. Der Reingewinn hat sich von 0,4 Mill. Pfd. Sterl. im Vorjahr auf 0,31 Mill. Pfd. Sterl. vermindert.

